

## Vorwort

Claude Geffré

Anton Weiler

# Krise der Jugend oder Krise der Kirche?

Der Gedanke, eine Sondernummer von «Concilium» dem Thema «Die Jugend und die Zukunft der Kirche» zu widmen, hat bei all denen, die wir konsultierten, lebhaftes Interesse ausgelöst. Und doch ist die Verwirklichung dieses Plans auf große Hindernisse gestoßen. Vielleicht müssen wir dieses Paradox bedenken, um die Schwierigkeit des Themas besser zu ermessen und die Mängel zu entschuldigen, die das vorliegende Heft aufweist.

Eine Gesellschaftsgruppe oder eine politische Bewegung kann sich nicht nach ihrer Zukunft fragen, ohne sich an die jungen Menschen zu wenden und sich die Frage zu stellen, wie weit sie diese zu integrieren vermag. Die Nichtintegration der jungen Menschen in die Kirche stellt vor äußerst schwerwiegende Probleme, die man beherzt ins Auge fassen muß. Zwar darf man nicht verallgemeinern, sondern muß sich bewußt bleiben, daß sich die Lage der Kirche in den verschiedenen geographischen Räumen ganz verschieden entwickelt. Es läßt sich jedoch nicht wegdisputieren, daß sich die Jugendlichen vom institutionellen Apparat der Kirche ernüchtern distanzieren, während die Person Jesu und das Evangelium immer noch eine große Anziehungskraft auf sie ausüben. Noch mehr als in bezug auf die Erwachsenen kann man in bezug auf sie von «kirchenlosen Christen» sprechen.

Denken wir bloß an den wachsenden Unglauben der jungen Menschen und das Scheitern der Mission bei ihnen, an die Krise der Priester- und Ordensberufe, an das Randdasein, das die Kirche in sittlicher, spiritueller und kultureller Hinsicht in der Mentalität der jungen Menschen spielt. Dieses Problem muß im Hinblick auf die Zukunft der Kirche mit Besorgnis erfüllen, umso mehr als die Jugendlichen überall auf der Welt eine relativ immer mächtigere Bevölkerungsschicht (in der Dritten Welt sind die Menschen zu 43% noch nicht fünfzehnjährig!) und eine vitale, revolutio-

näre Kraft bilden, die in der Gesellschaft radikale Änderungen hervorzurufen vermag.

Als wir dieses Heft in Arbeit gaben, war es uns in erster Linie darum zu tun, eine erste Diagnose über die Einstellung der jungen Menschen zur Kirche zu unternehmen und die Frage zu erlauschen, die die Jugend an diese richtet. Das Ideal wäre gewesen, möglichst die Jungen selber zu Wort kommen zu lassen. Wir haben dies nur zum Teil getan und man kann uns den Vorwurf machen, wir hätten bloß Stimmen von Jugendlichen, die in Europa leben, gesammelt. Dazu ist zu bemerken: Es hält sehr schwer, junge Menschen zu finden, die bereit sind, über die Kirche zu sprechen; entweder sind sie durch und durch kontestitär oder es fällt ihnen sehr schwer, ihr Unbehagen zu äußern, oder sie sind bereits gleichgültig geworden. Dieses beunruhigende Symptom wird man aus den paar Zeugnissen, die wir zusammengestellt haben, herauslesen können.

Man wird uns mit Recht fragen, von welchen Jugendlichen wir sprechen, da dieses Wort als Bezeichnung für eine Altersklasse sehr vage ist. Man könnte, wie dies *G. Vincent* in einem der nachstehenden Aufsätze tut, sich dazu entscheiden, die Menschen zwischen fünfzehn und fünf- undzwanzig Jahren als «jung» zu bezeichnen. Doch handelt es sich hierbei um einen willkürlichen Entscheid, vor allem was die Jugendlichen in ihrem Verhältnis zur Kirche betrifft. Unseres Erachtens kann man als negatives Kriterium die Nichtintegration in die Welt der Erwachsenen und als positives Kriterium ein von dem Leben der Erwachsenen verschiedenes affektives, moralisches, kulturelles und spirituelles Erleben nehmen. Dies sind natürlich Kriterien, die stark vom jeweiligen Gesellschaftstypus abhängen. Die Integration in die Gesellschaftsgruppe wird beispielsweise in einem Land der Dritten Welt viel rascher erfolgen als in den europäischen oder nordamerikanischen Gesellschaften.

Auf alle Fälle bezeichnet das Wort «Jugend» eine besondere Gruppe: Menschen, die zwischen der Kindheit und dem Erwachsenenalter stehen, und diese Gruppe übt auf die übrige Gesellschaft einen leicht wahrzunehmenden Einfluß aus. Wie *W. McCready* aufzeigen wird, gibt es Faktoren, welche die Beziehung der Jugend zur Gesellschaftsgruppe geändert haben. Erstens dauert der Übergang von der Kindheit zum Erwachsenenalter viel länger und ist vielstufiger als früher. Zweitens hat sich die Zahl der jungen Menschen im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung erheblich

vermehrt. Trotzdem dieses Vorhaben das Maß sprengt, haben wir es für gut befunden, uns nicht bloß auf die westliche Jugend zu beschränken. Selbst wenn mit Ausnahme des Aufsatzes von *Fr. Michel* die meisten Beiträge sich auf die jungen Menschen in Europa und Nordamerika beziehen, wollten wir doch die Jugend ganz allgemein in den Blick fassen, gibt es doch heute gegenüber der Erwachsenenwelt eine «Jugendinternationale» mit einer eigentlichen Solidarität in den Bestrebungen, Revolten und in der kritischen Scharfsicht.

Mag auch die Verstimmung der jungen Menschen über die Kirche von vielen Erwachsenen geteilt werden, so sind doch die Jugendlichen die vorzüglichen Zeugen einer Mutation, von der alle Christen in verschiedener Hinsicht betroffen sind und die auf der Ebene der Kirche der Widerhall einer Kulturmutation von noch nie dagewesenem Ausmaß ist. Es handelt sich hauptsächlich um eine tiefe Krise der herkömmlichen religiösen Vorstellungen und um die Unterordnung jeder konstituierten Wahrheit unter die Authentizität eines aktuellen Erlebens. Die jungen Menschen stellen sich nicht die Frage, ob sie einem gewissen Christentum, das noch von der Kirche übermittelt wird, treu oder untreu sind. Sie haben bloß das Gefühl, daß sie «anders» geworden sind, und sie denken, so weit sie noch Jünger Christi sein wollen, die Zukunft des Christentums hänge von einer Metamorphose der Lehrformulierungen und Institutionsformen der Kirche von heute ab. Angesichts einer «institutionellen Kirche», die immer noch die Macht in Händen hält, sind sie sozusagen eine «instituiende Kirche», die insgeheim in mannigfaltigen, unvorhersehbaren Formen keimt. Und viele junge Menschen begehren über gewisse kirchliche Formen, die für sie hinfällig geworden sind, nicht einmal mehr auf. Vielmehr ist es ihnen darum zu tun, neue Formen des Lebens nach dem Evangelium herauszufinden. Für sie ist die Frage einfach die, ob die Kirche imstande ist, ein Christentum zu bezeugen, das ihnen nicht schon einen fix und fertigen Sinn vorlegt, sondern sie dazu beruft, in Freiheit eine neue Welt zu erschaffen.

Einige Leser werden sicherlich bedauern, daß wir über die Nichtintegration der Jugend in die Kirche nicht eine genaue soziologische Erhebung durchgeführt haben. Zu diesem Zweck hätte man aber eine ernsthafte Analyse über die Stellung der Erwachsenenwelt zum Problem der Sozialisation der Jugend unternehmen müssen. Doch dies wäre über die Zielsetzung dieser Nummer hinausgegangen, die nicht ein religionssoziologisches Heft

sein will, sondern der es vor allem darum geht, sich der ekklesiologischen Konsequenzen der Frage, die die Jugend an die Kirche stellt, eindringlicher bewußt zu werden.

Wir hielten es jedoch für unerlässlich, in einem ersten Teil zu versuchen, das Phänomen der heutigen Jugend zu umreißen. Der Aufsatz von *W. McCready* weist nach, wie unzureichend es ist, sich auf den nur zu viel beredeten «Generationenkonflikt» zu berufen, um das Unbehagen der Jugend zu erklären. Wir müssen vor allem zur Kenntnis nehmen, daß die herkömmlichen Gesellschaftsinstitutionen nicht imstande sind, die Flut der Jungen zwischen vierzehn und vierundzwanzig Jahren zu absorbieren. Wir müssen diesem demographischen Phänomen Rechnung tragen, wenn wir über die Nichtintegration der Jugend in die Institution Kirche ein hellsichtiges Urteil fällen wollen. *G. Vincent* bemüht sich, eine genaue Tabelle über die verschiedenen Integrations- oder Marginalisationsgrade in bezug auf die Gesellschaftsgruppe aufzustellen; wie er am Schluß aufzeigt, erweist sich der Begriff «Integration» als nicht sehr geeignet, um das komplexe Spiel der Beziehungen zwischen der Gruppe der Erwachsenen und der Gruppe der Jugendlichen zum Ausdruck zu bringen.

Bemerkenswerterweise verwerfen viele junge Menschen die heutige Gesellschaft weniger auf wirtschaftlicher und politischer als auf kultureller Ebene. *M. Rioux* analysiert dieses Phänomen und macht darauf aufmerksam, daß die Kontestation der jungen Menschen vor allem die Widersprüche der Industriegesellschaft aufs Korn nimmt und daß weniger die heutige Jugend als vielmehr die industriell fortgeschrittene kapitalistische Gesellschaft abwegig ist. Man muß sich jedoch davor hüten, Analysen, die nur für Europa und die Vereinigten Staaten gelten, auf die Jugend auf der ganzen Welt zu übertragen. Der Aufsatz von *Fr. Michel* macht uns auf die besonderen Züge aufmerksam, die das Phänomen Jugend in der Dritten Welt charakterisieren: Diese jungen Menschen können sich nicht den Luxus leisten, kontestatär zu sein, und es bleibt ihnen keine andere Wahl übrig, als sich in die bestehenden Gesellschaftsstrukturen möglichst rasch einzugliedern.

In einem zweiten Teil sammeln wir einige Äußerungen von jungen Menschen über den Mißmut, den sie der institutionellen Kirche gegenüber empfinden. Diese Stimmen mögen allzu negativ anmuten; sie wollen auch nicht für die gesamte Jugend repräsentativ sein. Wir müssen aber die Frage, die

diese jungen Menschen an die Verantwortlichen der Kirche stellen, zur Kenntnis nehmen und ihren Willen, Christus und dem Evangelium zu dienen, nicht von vornherein anzweifeln. Der Aufsatz von *J. Aranguren* vervollständigt diese Zeugnisse, indem er nach den strukturbedingten Ursachen fragt, die es der Jugend verunmöglichen, an den Aufgaben der heutigen Kirche wirklich teilzunehmen.

Der dritte Teil sucht einige theologische Implikationen herauszugreifen, die mit einer Reflexion über die Jugend und die Kirche gegeben sind. «Jugend» und «Neuheit» gehören zu den Lieblingsthemen des Neuen Testaments. *K. Kertelge* reflektiert vom Gedanken des «Neuen Bundes» und des «Neuen Menschen» aus über die «Jugendlichkeit der Kirche» als bleibende Forderung.

Die Sehnsucht der Jugend nach totaler Selbsthingabe trifft sich mit der wörtlichen Befolgung der absoluten Forderungen des Evangeliums. Diese hat im Ideal der monastischen Berufung und in der Institutionalisierung des Ordenslebens seinen geschichtlichen Ausdruck gefunden. *E. Balducci* erklärt uns, weshalb heute nicht mehr die herkömmlichen Formen des Ordenslebens, sondern andere Weisen einer radikalen Verwirklichung des Evangeliums die jungen Menschen in Bann schlagen. Doch handelt es sich dabei oft um eine neue «Weltflucht», deren ideologische Hintergründe genau zu prüfen sind.

In ihrer Herausforderung durch die Jugend muß sich die Kirche fragen, ob sie nicht allzuoft die echte, lebendige Tradition mit der mechanischen Übermittlung eines toten Gegenstandes, an den man nicht rühren darf, verwechselt hat. *Y. Congar* analysiert scharfsichtig die gewaltige Infragestellung des «Erhaltenen», «Konstituierten», «Herkömmlichen», die seit dem letzten Konzil in der Kirche vor sich geht. Es muß möglich sein, geschichtliche Kontinuität und erneuernde Umbrüche innerhalb der lebendigen Überlieferung miteinander in Einklang zu bringen. Das heutige Fragen der jungen Menschen ist für uns eine Aufforderung, über die Beziehung zwischen einem bereits konstituierten Christentum und einem Christentum, das permanenter Aufbruch in eine unvorhergesehene Zukunft ist, tiefer nachzudenken.

Das vorliegende Heft läßt das Unbehagen, das die jungen Menschen der institutionellen Kirche gegenüber verspüren, nachfühlen. Doch dieses Unbehagen führt zu sehr verschiedenen Reaktionen. Diesbezüglich ist somit zu sagen, daß die jungen Menschen gleichsam in glühflüssigem Zustand die mystische und politische Doppelpolarität des heutigen Christentums inkarnieren.<sup>1</sup> Darum haben wir nicht nur die aufbegehrenden jungen Menschen zu Wort kommen lassen, die einem revolutionären gesellschaftspolitischen Einsatz den Vorzug geben, sondern berichten in den «Bulletins» über das Jugendkonzil von Taizé und die «Zurück-zu-Jesus!»-Bewegung in den Vereinigten Staaten. Schließlich liefert uns *R. Laurentin* ein wohldokumentiertes Dossier über die Krise der Priesterberufe in der Welt. Diese Krise ist sehr aufschlußreich; sie deckt die Kluft auf, die zwischen der Jugend von heute und der Institution Kirche besteht.

So also sieht dieses Heft aus. Das gewählte Thema ist überaus wichtig, und die Herausgeber sind sich der Mängel, an denen die Veröffentlichung leidet, schmerzlich bewußt. Doch wäre unser Ziel trotz allem erreicht, wenn das Heft in der Kirche eine doppelte Einsicht beschleunigen könnte: erstens, daß zwischen den Bestrebungen der jungen Menschen und der Kirche, so wie sie heute ist, eine beunruhigende Kluft besteht; zweitens, daß die jungen Menschen Träger positiver evangelischer Werte sind, von denen die Zukunft des Christentums bedingt wird. Mit andern Worten: Von einer Krise der christlichen Jugend reden, heißt auch von einer Krise der Institution Kirche sprechen. Die Jugend prophezeit schon durch ihre Existenz, was das Gottesvolk von morgen sein wird. Und die Zukunft der Kirche hängt von der Antwort ab, die sie den jungen Menschen zu geben weiß, die den neuen Wein des Evangeliums nicht mehr in die alten Schläuche füllen wollen.

<sup>1</sup> Die Redaktion hatte einen Aufsatz über dieses Thema vorgesehen, aber der Text hat uns nicht erreicht. Vgl. jetzt das Buch von Kenneth Leech: *Youth quake. The growth of a counterculture through two decades* (London 1973).

Übersetzt von Dr. August Berz